

Wie Gott tröstet

Von Gerhard Lohfink

Es gibt Wörter, die mit der Zeit ihren Glanz verlieren. Auch gibt es Wörter, die so lange mißbraucht werden, bis man sie nicht mehr zu gebrauchen wagt. Bei dem Wort „Trost“ trifft weder das eine noch das andere zu. Es hat seine Kraft bis heute bewahrt. Kein Mißbrauch hat es zerstören können. „Wer möchte leben ohne den Trost der Bäume?“ fragt Günther Eich. Von dem „leisen, süßen Trost“ der Auferstehung sprach beim Tod seines Vaters Matthias Claudius. Das Wort ist unverbraucht geblieben, und das hängt wohl damit zusammen, daß wir nicht leben können, ohne getröstet zu werden, und daß die Welt immer in der Gefahr ist, in graue Trostlosigkeit zu versinken.

Die Heilige Schrift spricht uns an vielen Stellen Trost zu. In den Seligpreisungen der Bergpredigt heißt es: „Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden“ (Mt 5,4). Es ist gut, einmal nur über diesen einen Satz nachzudenken; wenn man ihn verstanden hat, hat man alle Seligpreisungen der Bergpredigt verstanden. Das Auffälligste an Mt 5,4 ist, daß völlig offenbleibt, wer die Trauernden trösten wird, denn der Nachsatz ist passivisch formuliert: „... sie werden getröstet werden“. Nun gibt es solche Passivformen bei Jesus sehr oft, etwa wenn er sagt: „Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden“ (Mt 23,12) oder „Bittet, so wird euch gegeben werden“ (Mt 7,7) oder „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet“ (Mt 7,1). Den Exegeten sind diese vielen Passivformen in der Sprache Jesu längst aufgefallen. Sie behaupten, hier läge ein *passivum divinum* vor, das heißt ein Passiv, welches das Handeln Gottes umschreibt. Solche Passivformen seien in apokalyptischen Texten des damaligen Judentums geläufig gewesen. Der Satz „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet“ sage demgemäß: „Ihr sollt (andere) nicht richten, damit Gott euch nicht richtet.“ Entsprechend sage Mt 5,4: „Selig die Trauernden, denn Gott selbst wird sie trösten.“ Diese grammatikalische Deutung ergibt tatsächlich einen ausgezeichneten Sinn. Gott selbst wird einmal alle Tränen von unseren Augen abwischen (vgl. Offb 21,4). Gott selbst wird uns trösten.

Wenn man die zweite Seligpreisung bei Matthäus in dieser Weise versteht, sieht man sofort, daß sie Texte aus Jesaja aufgreift, zum Beispiel die Gottesrede von Jes 51,12: „Ich bin es, ja, ich selbst bin es, der euch tröstet“, oder das bewegende Wort von Jes 66,13: „Wie eine Mutter ihr Kind tröstet, so tröste ich euch.“

Wenn sich Menschen versöhnen

Wie gut, daß Gott uns trösten wird! Denn wir selber können die Trostlosigkeit ja nie wirklich aus der Welt schaffen. Das Leid der Welt bricht immer wieder auf. Es gibt Wunden in uns, die nur Gott heilen kann. Die anderen kennen diese Wunden gar nicht. Es gibt Tränen in unseren Gesichtern, die Gott allein abwischen kann. Die anderen sehen diese Tränen gar nicht. Es gibt Schuld in uns, die Gott allein vergeben kann. Die anderen ahnen diese Schuld nicht einmal ...

Aber ist das wahr? Es ist manchmal gut, sich von Gedanken zu Gedanken und von Formulierung zu Formulierung forttragen zu lassen. Dann kann es nämlich geschehen, daß man plötzlich an einer Stelle ankommt, wo einem die Augen aufgehen und man erkennt: Das alles stimmt ja gar nicht!

Zu sagen: Es gibt Schuld, die allein Gott vergeben kann, wäre völlig unchristlich. Zum Wesen der Kirche gehört gerade, daß dort schon jetzt alle Schuld bekannt und vergeben wird. Wenn sich Christen miteinander versöhnen oder wenn ihnen im Bußsakrament von einem Menschen das Wort der Vergebung zugesprochen wird – gerade dann vergibt Gott. Deshalb muß es auch so sein, daß wir einander alle Tränen abwischen können. Wenn wir das tun, dann wischt uns Gott selbst die Tränen ab. Und deshalb darf man auch nicht sagen, daß es Wunden gibt, die nur Gott heilen kann. Die Jesus nachfolgen, können einander alle Wunden heilen. Gerade indem sie sich ihre Wunden zeigen und sie sich gegenseitig verbinden, wird Gott zu ihrem Arzt.

Wenn das alles richtig ist, müssen wir die Aussage, daß Gott selbst es ist, der uns trösten wird, tiefer verstehen. Nicht, daß unser Ausgangspunkt falsch gewesen wäre! Es ist wirklich so: Gott selber wird uns trösten. Aber das eigentliche Geheimnis der Kirche besteht gerade darin, daß in ihr die endzeitliche Zukunft schon jetzt begonnen hat und in ihr sinnenfällig werden soll, daß der ewige Gott in endlichen Menschen spricht und

handelt: zuerst und zutiefst in Jesus, der wahrhaft Mensch ist und doch zugleich die völlige Gegenwart Gottes; dann aber auch in allen, die in Jesus Christus Söhne und Töchter Gottes geworden sind.

Gott selbst wird uns trösten. Das ist wahr. Aber er wird uns gerade trösten und tröstet uns schon jetzt durch alle, die uns als Brüder und Schwestern annehmen, unsere Wunden verbinden, unsere Tränen abwischen und uns in allem gut sind. Genau das ist die Art, in der Gott selbst tröstet.

Und die Kirche?

Wenn das alles stimmt, dann erledigt sich eine Frage ganz von selbst. Nämlich die Frage, ob wir erst im Himmel getröstet werden oder schon jetzt. Anders formuliert: Dann erledigt sich die Frage, ob die Seligpreisungen der Bergpredigt Jenseits-Vertröstungen sind, die wie Drogen wirken, weil sie die Vertrösteten untauglich machen für die Geschichte. Wenn Gott schon jetzt tröstet, und zwar durch Menschen und allein durch Menschen, ja, wenn gerade das seine Art und sein Plan zu trösten ist, dann müssen wir die Tränen der anderen jetzt abwischen und ihren Hunger jetzt stillen und ihre Wunden jetzt verbinden.

Der Himmel bleibt bei all dem der Himmel. Er wird nicht überflüssig. Er ist unsere ganze Hoffnung. Erst in ihm beginnt der letzte und alles umfassende Trost. Aber das Himmelreich, so predigte Jesus, hat schon jetzt mitten unter uns begonnen. Gott tröstet uns schon jetzt durch unsere Brüder und Schwestern. Die Kirche soll in der Geschichte der Ort sein, wo der endzeitliche Trost, den Gott überfließend schenkt, schon leuchtende Gegenwart ist. Die Kirche ist der messianische Ort des Trostes Gottes in der Welt. Das kann sie freilich niemals aus sich selber sein. Versuchte sie es aus eigener Kraft, so müßte sie angesichts des unendlichen Leids der Welt verzweifeln und ihre eigene Trostlosigkeit eingestehen. Sie kann es aber in der messianischen Kraft dessen, von dem Jesaja sagt: „Der Geist Gottes, des Herrn, ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe und alle heile, deren Herz zerbrochen ist, damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Gefesselten die Befreiung, damit ich ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe, einen Tag der Wiederherstellung durch unseren Gott, damit ich alle Traurigen tröste, die Trauernden Zions erfreue, ihnen Schmuck bringe anstelle von Schmutz, Freudenöl statt Trauergewand, Jubel statt der Verzweiflung“ (Jes 61,1–3).

Dieser Jesaja-Text, den Jesus und die Urkirche als einen für ihr Selbstverständnis entscheidenden Text betrachtet haben, sagt, daß Gott durch seinen Messias das trauernde und verzweifelte Gottesvolk tröstet, damit es zum Ort der Freude und des Jubels für die ganze Welt wird. So hat es auch von hier aus einen tiefen Sinn, wenn die zweite Seligpreisung der Bergpredigt die Person des Tröstenden im unklaren läßt. Auf diese Weise bleiben sprachlich alle Möglichkeiten offen: Gott tröstet. Der Messias tröstet. Das messianische Volk wird zum Trost. Menschen trösten. Gott tröstet in Menschen. Wir alle können so eintreten in den Satz: „Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.“ Die passivische Formulierung schafft der Kirche Raum und ermächtigt sie selber zum Trost. „Sie werden getröstet werden“, ist deshalb nicht nur ein *passivum divinum*, das vom Handeln Gottes spricht, sondern auch ein *passivum ecclesiasticum*, also ein Passiv, das vom Handeln der Kirche spricht; ein Passiv, das der Kirche Platz einräumt, zum messianischen Ort des endzeitlichen Trostes Gottes zu werden.

Der Grabstein Johann Adam Möhlers

Eine letzte Bestätigung, daß die Bibel mit all dem richtig ausgelegt ist, gibt der schon zitierte Text Jes 66,13: „Wie eine Mutter ihr Kind tröstet, so tröste ich euch.“ Der Satz geht nämlich weiter: „In Jerusalem findet ihr Trost.“ Jerusalem meint hier das wiedererrichtete Gottesvolk, die heilige Stadt der Endzeit, also das, was nach neutestamentlichem Glauben die Kirche geworden ist. Die Schrift sagt uns somit: In der Kirche finden wir den Trost, den wir so sehr suchen. In der Kirche, in den Brüdern und Schwestern, die mit uns den Weg des Glaubens gehen, finden wir schon jetzt den Trost, mit dem Gott selbst uns wie eine Mutter tröstet.

Die Kirche muß also, wenn sie ihre messianische Berufung ernst nimmt, so sein, daß sie unser Trost ist. Aber auch wir selbst müssen der Kirche ein Trost sein – so wie es auf dem Grabstein Johann Adam Möhlers, des größten Theologen der Tübinger Schule, steht: *Solamen Ecclesiae* – Er war der Kirche ein Trost!